

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen

Universität <WIEN>

Evangelisch-Theologische Fakultät

1938 - 1945

AUFSATZSAMMLUNG

- 22-1 *"Wie verzerrt ist nun alles!"* : die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien in der NS-Ära / Karl Schwarz. - Wien : new academic press, 2021. - 228 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-7003-2214-6 : EUR 28.00
[#7649]**

Der vorliegende Band¹ wird eingeleitet durch einen Überblicksartikel zur Geschichte der Fakultät „in den Wirrnissen des 20. Jahrhundert[s]“ (S. 13) vom hundertjährigen Jubiläum 1921 an. Es handelt sich dabei um die überarbeitete Fassung eines Artikels aus einem Sammelband zur Fakultätsgeschichte.² Er bietet sodann sechs Fallbeispiele zur Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien.

Diese informieren zunächst einmal biographisch über Leben und Werk der behandelten Personen, dann über deren Wirken in Wien in der nationalsozialistischen Periode, beginnend mit dem Systematiker Karl Beth (1872 - 1959). Der Artikel ist eine Darstellung des Lebenswerks Beths bis zu seiner Exilierung. Als Dekan wurde er nach dem „Anschluß“ Österreichs schon am 18. 3. 1938 abgelöst und zwangspensioniert, wobei die konkreten Gründe nicht besonders deutlich angesprochen werden,³ wohl aber das Taktieren

¹ Inhaltsverzeichnis:

https://www.newacademicpress.at/wp-content/uploads/asolmerce/download-leseprobe_schwarz_evang_theol_wie_verzerrt.pdf [22-02-08]. - Demnächst unter. <https://d-nb.info/1234482916>

² ***Zeitenwechsel und Beständigkeit*** : Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821 - 1996 / hrsg. von Karl Schwarz und Falk Wagner. - Wien : WUV-Universitäts-Verlag, 1997. - 543 S : Ill. ; 23 cm. - (Schriften des Archivs der Universität Wien ; 10). - ISBN 3-85114-314-0.

³ S. 54 wird die „rassistische Neuordnung des österreichischen Berufsbeamten-tums“ (Kundmachung der gesetzlichen Regelung am 31. 5. 1938) und dort als Grund die Verheiratung mit einer Jüdin genannt. Beth ermöglichte seiner Ehefrau noch durch Beziehungen die Emigration und war von ihr seit dem 4. 7. 1938 ge-

der Fakultät und spätere Harmonisierungsversuche (S. 60). Eine zweite Karriere konnte er sich in den Vereinigten Staaten aufbauen.

Der bekannteste der sechs ist der Tübinger Neutestamentler Gerhard Kittel (1888 - 1948), Begründer des immer noch relevanten und vielbenutzten **Theologischen Wörterbuchs zum Neuen Testament**.⁴ Daß er 1939 - 1943 auch den neutestamentlichen Lehrstuhl in Wien innehatte, dürfte nicht so bekannt sein. Kittels Theologie war von einem extremen Antijudaismus geprägt. Dabei ließ er sich in die nationalsozialistische Weltanschauungspolitik intensiv einspannen. Darüber gibt es inzwischen diverse Literatur.⁵ Von einem rassistischen Antisemitismus versuchte er sich nach dem Krieg reinzuwachsen.⁶ Schwarz versucht zu differenzieren und weist auf „eine Reihe entlastender Stellungnahmen von Fachkollegen und Zeitzeugen“ (S. 119) für Kittels Wirken in Wien hin, vor allem auch durch den späteren Wiener Bischof Gerhard May (1898 - 1980), wonach Kittel geholfen habe „den nationalsozialistischen Einbruch in unsere Kirche abzuwehren“ (S. 120 und 139). May selbst ist ein eigener Artikel gewidmet. Die „Wahrnehmung der Lehrkanzel“ (S. 122) in Wien durch Kittel – die Probleme der Besetzung, die Alternativen aus dem Repertoire der Deutschen Christen, der Hintergrund von möglichen Fakultätszusammenlegungen (Heidelberg/Tübingen, wo Kittel seinen Lehrstuhl behielt) können wir hier auslassen. Zentrale Absicht war, die „Grenzlandfakultät“ Wien zu einem „kulturellen Zentrum für die volksdeutsche [evangelische] Diaspora im Südosten Europas auszubauen“ (S. 122). Dafür stand vor allem der Langzeitdekan der nationalsozialistischen Periode Gustav Entz (1884 - 1957). Eine Denkschrift von Kittel bildet in dieser Hinsicht den interessantesten Teil des Artikels. Das Fazit lautet, daß Kittel „sich vom Zeitgeist getrieben für die antisemitische Politik der nationalsozialistischen Machthaber instrumentalisieren ließ – und wie in der

schieden (S. 114). Die Ehefrau Marianne Beth ist S. 102 - 103 als eine sehr eindrucksvolle Persönlichkeit geschildert.

⁴ Zuletzt nachgedruckt in 11 Bänden Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2019. - ISBN 978-3-534-27137-5. - Kittel hat die ersten vier Bände des 1979 abgeschlossenen Werks herausgegeben. Philologische Kritik am **ThWNT** hat James Barr formuliert: **Biblexegese und moderne Semantik**. - München: Kaiser, 1965. - Das vernichtende Urteil von Martin Leutzsch in dem in folgender Anmerkung genannten Sammelband wird dem Lexikon nicht gerecht.

⁵ Zuletzt Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert : der Tübinger Theologe und "Judenforscher" Gerhard Kittel / Manfred Gallus, Clemens Vollnhals (Hg.). - Göttingen : V & R Unipress, 2020 [ersch. 2019]. - 276 S. ; 24 cm. - (Berichte und Studien / Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung ; 79). - Bibliographie Gerhard Kittel S. 259 - 267. - ISBN 978-3-8471-0996-9 : EUR 42.00 [#6752]. - Rez.: **IFB 20-1**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10119>

⁶ Vgl. **Gerhard Kittels Verteidigung** : die Rechtfertigungsschrift eines Tübinger Theologen und "Judentumsforschers" vom Dezember 1946 / Matthias Morgenstern ; Gerhard Kittel's defence : apologia of a Tübingen theologian and New Testament scholar, December 1946 / Alon Segev. - Wiesbaden : Berlin University Press, [2019]. - 351 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-7374-1331-2 : EUR 49.00.

Tat aus dem proklamierten Antijudaismus ein christlicher Antisemitismus geworden war“ (S. 142).

Daß Kittel in Wien eine politische Aufgabe sah, steht in Zusammenhang mit Konstellationen, die auch bei den anderen im Folgenden behandelten Personen eine Rolle spielen: Die Selbstbehauptung evangelischen Christentums in einem Staat zwischen Katholizismus – der vor allem, aber nicht nur in der Zeit des Ständestaats repressiv war – und im südosteuropäischen Raum auch der Orthodoxie, gekoppelt mit den ethnischen Problemen insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg im Königreich Jugoslawien, aber auch mit Problemen der evangelischen Kirchen in der Tschechoslowakei, Rumänien und der Ukraine. Die „Reichssehnsucht“ der Evangelischen in Österreich, „der als politische Lösung stets der ‘Anschluss’ an das Deutsche Reich vorschwebte“ bzw. die Anlehnung an das „Mutterland der Reformation“ (S. 213) werden dadurch verständlicher, aber auch die große Verführbarkeit durch den Nationalsozialismus. Vieles bietet ein Hintergrundwissen für Konflikte, die bis in die unmittelbare Gegenwart des 21. Jahrhunderts reichen.

Gerhard May⁷ spiegelt dabei durch seine Volkstumstheologie⁸ viele Aspekte dieser Zeit. Gebürtiger Grazer, aufgewachsen in Cilli/Celje in der Untersteiermark, wo die Gegensätze zwischen Deutschtum und Slowenen besonders stark waren, dort – nun schon im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen – ab 1925 als Pfarrer Nachfolger seines Vaters. Dafür prägte er den Leitbegriff der „doppelten Diaspora“ – konfessionell und national – mit der Forderung: „Wir brauchen eine Theologie der Diaspora, besser eine politische Theologie des Außendeutschtums“ (S. 174). Freigestellt war er an der Vorbereitung der Weltkirchenkonferenz von Oxford 1937 tätig als Repräsentant des evangelischen Außendeutschtums (S. 176). Die Anschlußfähigkeit im NS-Staat wurde auch im Reichskirchenministerium bemerkt (wenn auch ohne die gewünschten Folgen). Was Wien anbelangt, so war die Fakultät an einem Lehrstuhl für Diaspora-Kunde gelegen, was für die „volkstumpolitische Relevanz des Wiener Fakultätsprojekts“ (S. 177) eine ideale Ergänzung war, wobei sich der Dekan May als Vertrauensmann der NSDAP in Jugoslawien anpries. Weder dies noch die akademischen Erwartungen Mays erfüllten sich. 1944 wurde er Bischof. Der Artikel konstatiert eine Wende bei ihm, eine „Katharsis“, als er „die schwierige Aufgabe zu bewältigen hatte, die Beziehungen zur Republik Österreich, zur römisch-katholischen Schwesterkirche und zur Ökumene auf neue Grundlagen zu stellen“,⁹ wonach „May seine Kirche entschlossen entpolitisierte und [er] so als Protagonist einer ‘entideologisierte[n] und entspolitisierte[n] Kirchenpolitik der Nachkriegszeit’ in die Geschichte einging“ (S. 186).

⁷ Von Schwarz stammt auch der Artikel zu ihm in **RGG**⁴ 5, Sp. 936.

⁸ **Die volksdeutsche Sendung der Kirche**. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1934. - 139 S.

⁹ Zur komplexen ökumenischen Frage ist auch interessant: **Zum Hirtenbrief des Bischofs D. May [1951]** / Karl Rahner. // In: Sämtliche Werke / Karl Rahner. - Freiburg i.Br. : Herder. - Bd. 9 (2004). - ISBN 3-459-23709-1. - S. 704 - 707.

Ein eigenes Kapitel in der Positionierung im NS-Staat stellen Akte wie prominente Ehrenpromotionen dar. So wurde G. May Dr. h.c. in Heidelberg,¹⁰ in Wien der orthodoxe Rumäne Nichifor Crainic (1889 - 1972), Propagandaminister des faschistischen Antonescu-Regimes.¹¹ Damit wollte die Wiener Fakultät „den politischen und kulturpolitischen Interessen unseres Volkes und unseres Staates einen bedeutsamen Dienst leisten“ (Zitat, S.145). Dahinter stand das Kalkül, Wien als Kulturmetropole des Südostens und die Fakultät in einer entsprechenden Stellung zu positionieren. Die Gemengelage auf der anderen Seite, die mit der Hoffnung einer Deutschland-Orientierung gegeben waren und bis zu einem orthodoxen Patriarchat Konstantinopel mit der Restitution der Hagia Sophia gegen russischen Panславismus verbunden war (S. 150), wirkt heute eigentümlich unreal bzw. durch die Geschichte konterkariert.

Eine dramatische Lebensgeschichte hat der Spezialist für die südosteuropäische Geschichte Hans Koch, als „der abenteuerlichste unter den akademischen Lehrern des 20. Jahrhunderts“ (S. 196) apostrophiert. Mit dem aus Galizien stammenden Koch kommt auch die Ukraine ins Blickfeld, dessen militärische Karriere ihn in die ukrainisch-galizische Armee führte, „als die Ukrainer gegen Ende des Ersten Weltkriegs versuchten, gegen den Widerstand der Polen und der Russen eine freie Ukraine zu errichten“ (S. 196). Nach Kriegsgefangenschaft wurde er „von den Sowjets als ‘Fremdenlegionär’ zum Dienst in der Roten Armee verpflichtet“ (ebd.). Die Studien schloß er mit Qualifikationsarbeiten zur Kirchengeschichte Osteuropas ab. Es folgen vergebliche Versuche, eine Professur anzustreben, was schließlich 1934 in Königsberg, 1937 in Breslau und 1940 in Wien gelang. Die näheren Ausgestaltungen brauchen hier nicht referiert zu werden. Daneben steht auch das Engagement für den „Aufbau einer romfreien, aber auch von Russland unabhängigen, dem Westen zugewandten evangelischen Kirche“ (S. 199) in der Ukraine mit entsprechender Übertrittsbewegung zum Protestantismus. Ökumenisches Engagement im politischen Kontext suchte eine Annäherung der Orthodoxie an die Anglikaner durch eine Strategie zu Gunsten Großdeutschlands zu konterkarieren (Ehrenpromotionen gehören z.B. in diesen Kontext). 1939 ist er als Leutnant der Reserve wieder im Militär, 1941 als Hauptmann der Reserve beim Unternehmen „Barbarossa“ zur Gewinnung der ukrainischen Nationalbewegung als Verbündete des Großdeutschen Reichs. Schwarz konstatiert die Enttäuschung, die damit verbunden war, und nimmt eine Katharsis angesichts der nationalsozialistischen Greueltaten an (Judenmassaker in Babyn-Jar 1941, S. 191, 203), setzt aber selbst ein Fragezeichen: „Die Frage nach einer politischen Katharsis muss hier nicht beantwortet werden, aber ich gehe doch davon aus, dass er eine solche durchlebt und durchlitten hat“ (S. 204). Das kann man hier nur so ste-

¹⁰ Als Begründung: „[...] den charaktvollen Vertreter volksdeutscher Gemeindearbeit, den die Beziehungen von Christentum und politischer Wirklichkeit maßgeblich erhellenden Theologen, den wissenschaftlich wie organisatorisch bewährten Mitarbeiter der ökumenischen Bewegung“ (S. 179).

¹¹ Später noch Propagandist der Kommunisten unter und Gheorghiu-Dej und Ceauşescu. - Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Nichifor_Crainic [2022-02-08].

hen lassen. Aber der Artikel endet angesichts des Lebenswegs mit einer unbestrittenen „glühende[n] Parteinahme für den Nationalsozialismus“ (S. 190) doch eigentümlich friedvoll (S. 206).

Den Beschluß macht das Kapitel über den Dekan G. Entz (als solcher von 1938 - 1949 und 1952/53). Einsprüche gegen eine frühere Publikation des Autors zeigen, wie geschätzt Entz vielerorts war (S. 208). Das Fazit zu seinen vielen „Facetten“ sei zitiert: „seelsorgerische Qualität; wissenschaftliche und didaktische Kompetenz; kirchliche Gebundenheit; konservative theologische Prägung; kirchenpolitische Option zu Gunsten der Deutschen Christen; politische ‘Arglosigkeit und Naivität’; Verhandlungsgeschick im Blick auf Anliegen der Fakultät gegenüber der Universität; Kurator der Wiener Hochschulen und Reichsministerium in Berlin [sic]; latenter Antisemitismus. Sie sind nur schwer miteinander in Einklang zu bringen und erzeugen deshalb den Eindruck einer Widersprüchlichkeit, die viele Fragen offen lässt“ (S. 222).

Es ist hier nicht zu rechten, inwieweit der Autor den Verstrickungen der Fakultät und der handelnden Personen in der NS-Zeit gerecht wird. Die Wertungen sind allemal schwierig, da über Wandlungen spekuliert werden muß, die z.T. kaum belegbar sind. Bedrückend ist das Verhalten in der NS-Zeit allemal. Das Titelzitat stammt von Jochen Klepper. Es lautet vollständiger: „Von gestern auf heute in Österreich der Nationalsozialismus an der Macht. [...] An den Gedanken des Zusammenschlusses Österreichs und Deutschlands wird der Deutsche immer wieder hängen. Aber wie verzerrt ist nun alles“ (S. 7).

Ein historisch-objektivierende „Entzerrung“ wird wohl noch weiterer Forschungen bedürfen, um alle Verstrickungen aufzuarbeiten. Der Band bietet jedenfalls viel Stoff zum Nachdenken und viel Material zum Verstehen historischer Vorgänge im 20. Jahrhundert mit – wie schon gesagt – Folgen bis heute.

Erschlossen ist er durch ein *Register*. Es enthält leider nicht die Namen in den Anmerkungen, was für die weitere Arbeit mit der Literatur hilfreich wäre. Auch ein Abkürzungsverzeichnis wäre sinnvoll gewesen. Die Evangelische Kirche „A. u. H. B.“ in Österreich ist sicher nicht jedem geläufig. Sogar **RGG**⁴ erläutert das im Artikel über G. May. VF, REM, StdF, SD etc. sind auch nicht unbedingt gängig, BK und DC wohl eher, aber vermutlich auch nicht allen Lesern.¹²

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

¹² Druckfehler: S. 59, falscher Doppelpunkt bei der Bildlegende unten; S. 107, Textzeile 9 v.u.: seltsame StudentInnen; S. 110, Z. 11: zu stehen; S. 139, Z. 14: Beuron (daß H. v. Campenhausen S.143 das hohenzollerische Beuron nach Württemberg verlegt, ist eine andere Sache); S. 189, Z. 12: Œuvre.

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11308>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11308>